

Neues über die Brutbiologie der Schleiereule. Es ist eine der beschämendsten Tatsachen, dass wir über die Lebensweise mancher ausländischen Vogelart bessere Auskunft wissen als über die biologischen Daten allbekannter einheimischer Arten. So war die Frage, ob die Schleiereule in der Freiheit zweimal im Jahre zur Brut schreite, bis zum heutigen Tage noch durch keine Veröffentlichung einwandfrei abgeklärt. Nun erfahren wir aus einer Arbeit von *Bernhard* und *Wolfgang Schneider* im « Journal für Ornithologie » (Heft 2 vom April 1928) eine gründliche Aufklärung über das Brutgeschäft der Schleiereule. Die Beobachtungen, die sich über einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren erstrecken, weisen vor allem die unbedingte Abhängigkeit des Brutgeschäftes von dem vorhandenen Nahrungsreichtum nach. In normalen Jahren fand nur eine Brut mit 4 bis 6 Jungen statt. Sie fiel auf Ende Frühling und Anfang Sommer. In Mäusejahren dagegen schritten die Schleiereulen zweimal zur Fortpflanzung, und zwar im Spätfrühling und im Herbst. Bei diesen doppelten Bruten war die zweite stets die stärkere. Sie zählte bis zu acht Junge, währenddem es die erste nur auf 4 bis 5 brachte. Die höhere Eizahl der zweiten Brut war durch die grössere Nahrungsmenge des Herbstes bedingt. Die durch den Winter geschwächten Mäusebestände hatten sich durch den Frühling und Sommer wieder erholt. Das letzte Junge der Spätbrut vom Jahre 1914 verliess den Brutplatz erst am 7. Januar 1915!

Von dieser Regel der einfachen und doppelten Brut machen zwei Jahre eine interessante Ausnahme. Im Jahre 1916 brachten die Schleiereulen erst im Oktober eine Brut zustande. Sie war und blieb die einzige des Jahres. Die Ursache ist darin zu suchen, dass die Mäuse erst im Herbst zahlreicher aufgetreten waren. Die zweite Ausnahme betrifft das Jahr 1926. Seine nasse Witterung vernichtete den gesamten Mäusebestand der Gegend, so dass die Schleiereulen überhaupt nicht zur Brut schreiten konnten! Die wertvolle Arbeit von *B.* und *W. Schneider* weist somit einwandfrei nach, dass Zeit, Zahl und Stärke der Gelege der Schleiereule von der Menge der vorhandenen Nahrung abhängig sind. E. Ae.

Erlegen von Fischreihern im Aargau. Auf unsere Anfrage an das Finanzdepartement des Kantons Aargau wurde uns geantwortet, dass eine Schar von etwa 30 bis 40 Graue Reiher die Forellenbäche von Buchs (Aargau) und Unterenfelden und ganz besonders die Nadler'sche Fischzuchtanstalt in Rohr arg schädigten. Deshalb wurde die Erlaubnis gegeben, einige wenige Exemplare zu erlegen. Der Unterzeichnete hat nachträglich das Departement ersucht, eine Magenuntersuchung der erlegten Reiher anzuordnen. Diesem Wunsche wurde in verdankenswerter Weise entsprochen und Herr Prof. Dr. Steinmann in Aarau damit beauftragt.

Wir empfangen nun den Obduktionsbericht von zwei Reihern. Der Magen des einen enthielt nur die Losung eines Hasen und der Vogel war verhungert. Der zweite Magen zeigte Spuren zahlreicher Ueberreste von Insekten, besonders vom Gelbrandkäfer, der ein arger Laich- und Fischbruträuber ist!

Die Reiher des Kantons Aargau sind seit dem 28. Februar wieder geschützte Vögel!
Dr. L. Pittet.

Déplacements de Flammants roses. *Phoenicopter ruber antiquorum* (*Brehm*). Aujourd'hui 29 décembre 1928 je lis dans « La Suisse » que l'aviateur *von Brigg* a traversé un vol de plusieurs centaines de Flammants (Flamingos) aux environs d'Ispahan (Perse). Il est probable que ces oiseaux étaient sur l'une des routes qu'ils suivent lorsqu'ils se déplacent devant le froid venant de la mer Caspienne, c.-à-d. près du lac de Gawechone à l'alt. de 1500 m dans le désert salé. (Le 28 janvier 1925, l'aviateur *W. Mittelholzer* qui passait plus au nord sur la ligne Téhéran-Bagdad n'en vit pas un seul par temps clair et — 5 C. — lettre du 28 juillet 1925.)

D'autre part un chasseur des bords de la Saône près Châlons. *Mr. Taitot* m'écrit: « Les Flamants roses remontent quelquefois le Rhône et la Saône jusque chez nous. J'en ai vu deux fois: en novembre 1895 et en mai 1920. Un chasseur en a tiré trois. »
R. Poncy.